

seinem lehrreichen Vortrage die Gegenstände des Heimatschutzes aufzählte, nannte er die Sitten, Gewohnheiten, Sagen, Sprüche und Lieder der Heimat. Auch anderwärts, besonders in Deutschland, haben sich Vereine zum Teil schon seit vielen Jahren, dieser Zweige der Heimatschutzbewegung angenommen. Wie notwendig dies ist, braucht nicht weitläufig ausgeführt zu werden. Unsere Vorfahren, wir können schon nicht mehr sagen unsere Väter im engeren Sinne, haben nicht gelesen. Die langen Winterabende, die Spinnstubeten und die sonstigen freien Stunden wurden ebenso wie die Zeit der Arbeit mit Gesprächen gewürzt. Alles, was das Gemüt bewegte, wurde mit Musse und Gründlichkeit besprochen. Und manches dessen hat sich in Sprüchen kristallisiert, ähnlich wie heute die Presse Schlagworte erzeugt. Diese Sprüche, die Lieder, die Geistergeschichten und eine Menge Aberglauben wurden von einem Geschlechte dem andern überliefert. Der Stoff erlitt sicher manche Veränderung in seiner Form, dürfte aber im Wesentlichen immer wieder gleich weiter gegeben worden sein. Schauen wir jedoch heute in die Familien hinein, so sehen wir überall nur Lesestuben. Ob das besser ist, darüber zu urteilen, enthalte ich mich. Aber sicher ist diese neue Art der Familienunterhaltung ganz dazu angetan, das Altüberlieferte immer mehr der Vergessenheit anheim fallen zu lassen. Durch das Lesen werden so viele neue und fremde Eindrücke aufgenommen, dass im Geiste des Volkes kein Raum mehr bleibt, Freude an dem Singen und Sagen seiner Altvordern zu finden und keine Zeit, davon zu sprechen oder den Worten eines in seinen Jugenderinnerungen schwelgenden alten Väterchens oder Mütterlein zu lauschen. Und doch wären heute noch überall alte Leute, die so vieles wissen, das uns jüngeren ferne liegt und das manches des Wissenswerten bietet.

Aber höchste Zeit ist es, im ganzen Lande an die Arbeit zu gehen, wollen wir den vorangeführten Vereinszweck erfüllen. Der Wissenden werden es mit jedem Jahre weniger, und weder aus den Archiven, noch aus den Gräbern können wir holen, was nur der lebendige Mund des Volkes spricht.»

Die Hauszeichen

Die sog. Hauszeichen sind Eigner-Zeichen. Sie dienten zur Zeichnung des Eigentums. Am längsten wurden sie «im Holz» und auf Markpfählen verwendet. Das von der Gemeinde erhaltene Losholz oder Bürgerholz, ebenso gekauftes, wurde dann, wenn es gerichtet war, mit dem Eigner-Zeichen versehen. Das geschah mit der Axt oder dem Messer. Ebenso wurde gelagertes Bauholz so gezeichnet, weshalb diese Zeichen heute noch an alten Balken bei Häusern oder Ställen gefunden werden können. Auf Gerätschaften (Äxte, Sägen, Spor der Heubergseile, Rechen, Gabeln, Worb etc.) war es ebenfalls angebracht.

Die Bezeichnung dieser Art verschwand mit dem Gebrauch der Brenneisen, bei denen ab 1809 die alte und ab ca. 1870 die neuen Hausnummern verwendet wurden. Seit das Holz im Walde nicht mehr durch den einzelnen Bezüger gerichtet, sondern dies durch die Forstleute der Gemeinde oder Akkordanten geschieht, fiel das Bezeichnen nach alter Art weg. Auf Markpfählen wird mit dem Brenneisen die Hausnummer verwendet. In Triesen ist ein Verzeichnis dieser Hauszeichen durch den Waldhirten Arnold Bargetze, HNo. 113, ca. 1910 angelegt worden (JBL 1974).

Daraus entnehme ich den einzelnen Hausnummern zugeteilt: